

1 Die Vorgeschichte des Elsass

1.1 Die Altsteinzeit

Die frühere, mittlere und späte Altsteinzeit umfasst eine Periode von rund einer Million Jahren (von 1 000 000 bis 10 000 v. Chr.). Besonders einschneidend waren die vier Eiszeiten: Menschliches Leben war dauerhaft erst nach dem Schmelzen der Gletscher im nördlichen Europa möglich. Der *Homo sapiens* entwickelte zwischen 33 000 und 10 000 v. Chr. Stein-, Holz- und Knochenwerkzeuge. Die prähistorischen Fundstätten im Elsass liegen westlich von Straßburg bei Achenheim (25 000 bis 8000 v. Chr.). Dort fanden sich Werkzeuge aus Stein und Knochen. Andere Zeugnisse wurden im Breuschtal (Werkzeuge aus Feuerstein), in Niedeck (Werkzeuge aus Vulkangestein), in Entzheim (ein Grab) und in der Oberluggrotte im Sundgau entdeckt.

1.2 Die Jungsteinzeit (Neolithikum)

Im Elsass blühten die neolithischen Zivilisationen seit 5800 v. Chr. vor allem auf fruchtbarem Lössgelände auf. Man unterscheidet dabei die jüngere, die mittlere (Großgartach, Roessen) und die späte Steinzeit (Michelsberg, Münzingen). Sie ist die Zeit des Übergangs vom Jäger und Sammler zu Ackerbau und Viehzucht und damit zur Sesshaftigkeit der Bauern. Sie war die Periode des »geschliffenen« Steins. Es wurde eine vielfältige und stark differenzierte Keramik geschaffen, so dass anhand dieser Funde Datierungen möglich sind. Insgesamt findet man mehr Keramikbruchstücke im

Unter als im Oberelsass. Ein bedeutendes prähistorisches Dorf wurde in Sierentz (Oberelsass) entdeckt, das Werkzeuge und gebänderte Keramik als Fundstücke präsentieren kann. In Rosheim (Unterelsass) fanden sich auch interessante Wohnhäuser und Gräber. Am Ende des späten Neolithikums setzten Viehzucht, Landwirtschaft und die Herstellung von Bronzegegenständen ein.

In dieser Zeit nahm auch die archäologische Überlieferung zu. Auf dem Löss im Kochersberger Hügelland und im Gelände westlich von Straßburg finden sich frühe neolithische Zeugnisse (Bilwisheim, Eckbolsheim, Souffelweyersheim, Reichstett, Oberhausbergen). Im Oberelsass lieferten die Ausgrabungen bei Niederburnhaupt und Niederspechbach nördlich von Altkirch Werkzeuge, dekorierte Becher, Mahl- und Feuersteine vom Ende der jüngeren Steinzeit.

1.3 Die Bronzezeit (2300 – 800 v. Chr.) und die Kelten

Diese Periode wurde durch die aufkommende Verarbeitung von Metallen, zuerst von Kupfer und Bronze, danach seit etwa 800 v. Chr. von Eisen geprägt.

Da sich in der Bronzezeit im Zeichen größerer Trockenheit und steigender Temperaturen das Klima veränderte, verlagerten sich auch die Siedlungsgebiete vom Lössgelände in die weniger warmen und etwas feuchteren Gebieten am Rhein, wie die Funde in den Wäldern von Hagenau und Brumath und in den *Tumuli* (Hügelgräber) des rheinischen Rieds zeigen.

Die Grabbeilagen weisen bei Männern oft nur eine Kleidernadel, aber viele Waffen, Schwerter, Dolche und Äxte auf, während Frauengräber Bronzeketten, Armbänder und Beinringe beinhalten. Außerdem wurden zahlreiche Keramiken gefunden.

1.4 Die Eisenzeit (800 – 60 v. Chr.)

Die Eisenzeit ist die große Zeit des keltischen Elsass mit den beiden Perioden Hallstatt und La Tène. Im Elsass beginnt die nach einem österreichischen Dorf benannte Hallstattperiode um 800 v. Chr. Ihr folgt die nach einem Dorf bei Neuchâtel benannte La Tène Zeit, die den Höhepunkt der keltischen Zivilisation zwischen 450 und 60 v. Chr. umfasst. Im Norden des Elsass konzentrieren sich im Hagenauer Forst Hügelgräber.

In der Eisenzeit veränderten sich gegenüber der Bronzezeit die Grabbeilagen, es gab weniger Keramik, keine Äxte und Beinringe und Gewandspangen statt Kleidernadeln. Die Frauen trugen reichen Schmuck, darunter 20 Zentimeter hohe mit keltischen Symbolen dekorierte Bronzeplattengürtel. Diesen reichen Schmuck ermöglichten die Gewinne aus dem Eisen und Salzhandel. Es entstand eine Oberschicht, bedeutende Fürstensitze wurden gegründet, deren Reichtum widergespiegelt wird. Nach 150 v. Chr. wurde diese Zivilisation durch eindringende germanische Stämme zurückgedrängt. So berichtet beispielsweise Iulius Caesar von ständigen Konflikten zwischen den keltischen Helvetiern und Germanen, vor allem der Sueben, um 60 v. Chr. Schließlich ließen sich die Germanen im Elsass nieder, vor allem die Triboker in der Gegend von Straßburg und Brumath. Die keltischen Mediomatriker zogen sich in die Metzger Gegend zurück. In der Antike entwickelte sich Metz (*Divodurum*) zu einer bedeutenden und blühenden Stadt, da sie an der verkehrsreichen großen (keltischen danach römischen) Straße zwischen dem Rhonetal und Trier bzw. Köln lag.

2 Die Römerzeit

2.1 Der Konflikt zwischen Ariovist und Iulius Caesar (58 v. Chr.)

Die römische Zeit des Elsass wird aus den schriftlichen Quellen erst im 1. Jahrhundert v. Chr. greifbar.

Das erste bedeutende Ereignis, von dem wir aus Caesars *De bello gallico* erfahren, sind die Auseinandersetzungen Caesars mit den keltischen Helvetiern und den germanischen Sueben. Nachdem Ariovist das Vordringen der Helvetier gestoppt hatte, kam er, der Führer der germanischen Sueben, 72 v. Chr., nach Gallien – angeblich von den Avernern und den Sequanern, die das Gebiet um Besançon (*Vesontio*) besaßen, gerufen, um mit diesen deren Kampf um die Vorherrschaft in Gallien gegen die Haeduer zu entscheiden. Hauptmotiv für Ariovist sich zu engagieren war aber neben den finanziellen Zuwendungen vor allem, dass er neues fruchtbares Siedlungsland in Gallien erobern konnte. Im Unterelsass waren die germanischen Triboker seine Alliierten.

Im Jahr 60 v. Chr. errang Ariovist einen großen Sieg gegen eine von Haeduern geleitete gallische Koalition in *Admageto briga*, vielleicht Schlettstadt oder Straßburg, der genaue Ort bleibt aber ungewiss. Ariovist hatte ein in den Sümpfen befestigtes und unmöglich zu eroberndes Lager errichtet und erwartete dort den Angriff der Gallier. Als die entmutigten Feinde sich zerstreut hatten, so Caesars Darstellung, griff Ariovist die verbleibenden Truppen plötzlich an und brachte ihnen eine vernichtende Niederlage bei. Nach seinem Sieg belegte Ariovist die Haeduer mit Tributleistungen, die die

gallischen Stämme schwer belasteten. Obgleich dies Caesars Plänen entgegenstand, herrschte zunächst ein friedliches Miteinander, da Caesar aufgrund innenpolitischer Schwierigkeiten keinen weiteren Feldzug anstrebte. Während seines Konsulats 59 v. Chr. verlieh Caesar Ariovist sogar den Titel eines *rex et amicus populi Romani*, den Titel eines Freundes des römischen Volkes.

Als Ariovist 58 v. Chr. jedoch weitere Stammesgenossen über den Rhein holte, sah Caesar die römische Herrschaft in Gallien gefährdet. In seinem *De bello gallico* hat er diesen Feldzug gegen Ariovist mit der Erklärung begründet, von den Haeduern zu Hilfe gerufen worden zu sein. Er zog seine Truppen bei Besançon (*Vesontio*) zusammen und musste diese mit einer flammenden Rede motivieren, da seine Truppen »aus Angst vor den riesigen Wäldern und den Germanen« nicht weiter marschieren wollten.

Unter diesen Umständen vollzog Caesar ein großes Ausweichmanöver und marschierte in sieben Tagen ins Elsass, um dort Ariovist zu bekriegen. Eine Unterredung zwischen Ariovist und Caesar blieb ergebnislos, ein Verständigungsfrieden lag in weiter Ferne. Ariovist versuchte einerseits die Versorgung der römischen Truppe zu unterbinden und andererseits einen direkten und offenen Kampf zu vermeiden. Zwei Mal räumte er sein Lager, zunächst lagerte er *sub monte*, das heißt unter einen kleinen Berg, jedoch entgegen der französischen Auffassung nicht in den von der elsässischen Ebene zu weit entfernten Vogesen. Der *mons* war wohl vermutlich eher der *Mons Brisiacus* (Breisach) auf dem linken Rheinufer. Denn bereits am nächsten Tag umging Ariovist Caesars Lager und ließ sich südlich davon nieder, um dessen Versorgung abzufangen, ohne jedoch den Befehl zur Schlacht zu geben. Allerdings versuchte er vergeblich, Caesar an der Errichtung eines zweiten, kleineren Lagers 900 Meter vor seinem eigenen zu hindern. Einen Tag später erteilte Caesar seinen Legionen den Marschbefehl und zwang so Ariovist ebenfalls zum Aufmarsch seiner Soldaten aus den verschiedenen Stämmen – darunter befanden sich Soldaten aus den Stämmen der Tri

boker, Nemetes (aus der Region um Speyer), Vangionen (aus der Gegend um Worms), Sueben und Markomannen. Außer dem verfügte Ariovist über 6000 Reiter, die von Fußsoldaten begleitet wurden.

Als der Kampf ausbrach, rückten die Germanen so schnell vor, dass die Römer keine Lanzen werfen konnten. Während im Kampf mit Schild und Schwert der germanische linke Flügel aufgebrochen wurde, blieb der von Ariovist vermutlich dank des Zuzugs neuer Truppen über den Rhein besser geschützte rechte germanische Flügel siegreich. Caesar schickte daher Crassus, den Feldherr der Kavallerie, mit den Truppen der dritten Reihe in die Schlacht, um die Germanen weiter zu schwächen und zur Flucht zu veranlassen. Er verfolgte sie bis über fünf Meilen (7,5 km) bis zum Rhein. Nach seinem Sieg führte Caesar seine Legionen in das Gebiet der Sequaner zurück.

Die Lage des Schlachtfeldes: Das Ochsenfeld?

Ungeklärt bleibt, wo diese von Caesar beschriebene Schlacht stattgefunden hat. Das Schlachtfeld wurde an verschiedenen Plätzen zwischen der Franche Comté und dem Nordelsass – vornehmlich entweder bei Pfastatt nahe Mülhausen (Mulhouse, im Folgenden immer Mülhausen) oder bei Wittelsheim, nahe Cernay – vermutet. In die Historiographie ging das Ereignis als »Schlacht auf dem Ochsenfeld« ein.

Gegen Cernay spricht Caesars Angabe, die Schlacht habe 5 Meilen (7,5 km) vor dem Rhein stattgefunden, Cernay selbst liegt 35 km entfernt. Auch hat Ariovist nicht die Ill überquert, bevor er den Rhein erreichte, so berichtet es zumindest Caesar. Auch fand die Schlacht auf einer großen Ebene und nicht in einem hügeligen Gebiet statt. Ebenso wird die Bedeutung des Hardtwalds, ein Teil des sehr gefährlichen *Hercynian Wald*, der Caesar den Zugang zum Elsass erschwerte, unterschlagen. Resümiert man das Gesagte, liegt es nahe, dass unter *sub monte* der damals auf dem elsässischen Ufer befindliche *Mons Brisiacus* (Breisach) und mit der großen Ebene das Gebiet um Colmar

gemeint sein könnte. Der Rhein bei Breisach besaß zahlreiche kleinere Flussarme, die Ariovists Verstärkung die Überfahrt über den Fluss überhaupt erst ermöglichten. Nach der Schlacht auf dem Ochsenfeld und dem endgültigen Erfolg Caesar 52 v. Chr. über die gegen ihn verbündeten Gallier unter Vercingetorix bei Alesia dominierten die Römer das Rheintal für die nächsten Jahrhunderte.

2.2 Die Bedeutung der Legionen

Auch wenn die politische Geschichte wichtig ist, vom Elsass in der Antike wissen wir vor allem durch die verschiedenen archäologischen und insbesondere epigraphischen Zeugnisse der römischen Zeit. Insbesondere die Legionen, Straßen und Siedlungen sind es, die in den Quellen aufscheinen und deutliche Hinweise auf das römische Erbe des Elsass geben.

Etliche Legionen sind durch Weihe- oder Grabinschriften sowie Backstein- und Ziegelstempel, nicht nur in Straßburg, sondern auch in anderen Orten wie Zabern, Weißenburg, Niederbronn oder Biesheim Kuhnheim neben Breisach bezeugt. Leider gibt es aber keine Gesamtdarstellung über die Anwesenheit und Bedeutung der römischen Legionen im Elsass.

Die bedeutendste Legion im Elsass war die *Legio VIII Augusta*, deren Stempel sich vor allem in Straßburg, aber auch andernorts im Elsass und in den *Agri Decumates* (im heutigen Baden Baden, in Heidelberg, in Rottweil und im Stadtgebiet von Stuttgart) finden. Solche Siegel oder Stempel finden sich vor allem auf Backsteinen und Ziegeln, außerdem wurden etliche Grabsteine von Soldaten dieser Legion gefunden. Die wenigen datierten Inschriften stammen allerdings aus Severischer Zeit (193–235 n. Chr.). Dennoch kann als sicher vermutet werden, dass die Legion seit dem Ende des 1. Jahrhunderts dauerhaft in Straßburg lag.



Abb. 1: Legionsstempel der *Legio VIII Augusta*

Die zweite im Elsass nachweisbare Legion war die *Legio II*, die nur fünf später in Koenigshoffen ausgegrabene Grabinschriften hinterlassen hat. Unzweifelhaft handelt es sich um die *Legio II Augusta*, die 43 n. Chr. ins heutige Großbritannien verlegt worden ist und unter Tiberius (14–37) in Straßburg stationiert war. Die anderen durch Stempel im Elsass nachgewiesenen Legionen sind die vor 70 n. Chr. in Mainz stationierte *Legio IV Macedonica* und die *Legio XXI Rapax*, die sich am Ende der Herrschaft Neros (54–68 n. Chr.) nachweisen lässt. Die *Legio XXI. Rapax* ist wahrscheinlich die erste Legion, die im Elsass eintraf. Zu ihr gehörte die durch eine Straßburger Inschrift nachgewiesene *Ala Petriana*, die nach Tacitus im Vierkaiserjahr 69 n. Chr. als erste Truppe über den Großen Sankt Bernhard gegen Kaiser Otho nach Italien zog.

2.3 Straßen und Verkehr

Die Römer nutzten als Militärstraßen und Hauptverkehrs adern die alte keltische Rheintrasse nach Mainz sowie die Straße zwischen Straßburg (*Argentoratum*) und Zabern (*Tres Tabernae*) nach Metz (*Divodurum*). Allerdings ist der genaue Routenverlauf nicht immer feststellbar; da sich keine Zeugnisse römischer Straßenführung und Pflasterungen und nur zwei Meilensteine bei Brumath und Seltz erhalten haben.

Metz lag an der Hauptstraße zwischen Lyon und Trier/Köln. Zabern entwickelte sich zur Drehscheibe des wichtigen Militär- und Versorgungstransfers zwischen Metz und Straßburg. Diese Hauptmilitärstraße entlang des linken Rheinufer entspricht dem Verlauf des Rhein Limes. Im 2. Jahrhundert scheint eine Militärstraße über den Zaberner Pass errichtet worden zu sein, aber im Mittelalter und bis zum 18. Jahrhundert umging die Route den Pass und verlief durch das Tal der Zorn.

Im Oberelsass bildete der Hardtwald das große Hindernis, um nach Augst in die Schweiz oder nach Besançon zu gelangen. Die Militärstraße zwischen Besançon und dem Gebiet von Mömpelgard/Montbéliard wurde erst in trajanischer Zeit Anfang des 2. Jahrhunderts erbaut. So bevorzugten die Römer nach der Eroberung der *Agri Decumates* (von 80 n. Chr.) die auf der rechtsrheinischen Seite verlaufende Straße von Augst bis Heidelberg und Mainz, die durch Badenweiler und Offenburg verlief. Die direkte Route nach Norditalien überquerte den Pass des Großen Sankt Bernhard, wie es Tacitus während des Bürgerkriegs 69/70 n. Chr. für die *Legio XXI. Rapax* und die *Ala Petriana* bestätigte.

Die Rheinüberquerung erfolgte mit Schiffen, da keine Brücken existierten. Die Inseln bei Straßburg erleichterten ebenso wie die kleineren Flussarme bei Breisach die Überfahrt.